

---

# Im Wald Nachhaltigkeit lernen

Günter Dobler

**Schlüsselwörter:** Waldpädagogik, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Nachhaltigkeit

---

**Zusammenfassung:** Waldpädagogik ist ein zunehmend wichtiges Aufgabengebiet im forstlichen Berufsfeld geworden. Waldpädagogik leistet einen Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. Sie thematisiert den Wald und seine nachhaltige Bewirtschaftung, fördert die Gestaltungskompetenz der Bildungsteilnehmer, stellt Bezüge zur Lebenswelt her und beleuchtet auch globale und intergenerationale Aspekte. Als Bildungsarbeit orientiert sie sich am Gemeinwohl und dem Wohl der Bildungsteilnehmer.

---

Zwischen den Begriffen »Bildung« und »Nachhaltigkeit« gibt es einige Parallelen. Bei beiden handelt es sich um viel benutzte (auch missbrauchte) und weit verbreitete Hülsen- und Wohlfühlwörter. Die Begriffe können bedenkenlos eingesetzt werden, beim Zuhörer lösen sie Wohlwollen und Zustimmung aus. Der, der sie postuliert oder einfordert, gehört zu den Guten.

Schnell ist man sich einig, dass mehr Nachhaltigkeit und Bildung notwendig sind. Der Streit beginnt, wenn es um die Bestimmung konkreter Inhalte geht. Dann setzen der Widerstreit unterschiedlicher Ansichten und die Flügelkämpfe scheinbar Verbündeter ein, die plötzlich zu Kontrahenten geworden sind.

## Die Professionalisierung der forstlichen Waldpädagogik

Der Förster ist eine authentische Figur aus der außerschulischen Wirklichkeit. Neben der für viele Schüler außergewöhnlichen Umgebung, die der Wald darstellt, und dem Brechen mit dem normalen Tagesablauf an der Schule, macht die Tatsache, dass er nicht zur üblichen pädagogischen Umwelt gehört, sicherlich einen besonderen Reiz für die Schüler aus. Ein reiner Waldpädagoge wäre im Vergleich dazu eher ein Pädagoge wie der Lehrer auch. Um pädagogische Arbeit zu leisten, muss man sich aber auch in Pädagogik etwas auskennen. »Nur« Förster sein reicht nicht aus.

### Professionalisierung

In den letzten Jahrzehnten hat sich der Arbeitsbereich Waldpädagogik innerhalb des Berufsbildes des Försters zunehmend ausdifferenziert und professionalisiert (Mayer 2010). Das zeigt sich an der steigenden Zahl an waldpädagogischen Schwerpunkteinrichtungen (Walderlebniszentren, Jugendwaldheime) und damit verbundenen Vollzeitstellen, der Menge an schriftlichem Material zum Themengebiet wie Fachbücher, Praxishilfen oder wissenschaftliche Arbeiten (vgl. Dobler 2011, S. 36 ff.) und dem Einzug von Qualitätsstandards in Fortbildungen, wie zum Beispiel in den Zertifikatskursen Waldpädagogik (Deutsche Forstchefkonferenz 2007).

Mayer (2010, S. 108) stellt fest, dass die Forstbehörden in zehn Bundesländern mittlerweile gesetzlich verpflichtet sind, die Bevölkerung über Waldbezüge zu informieren. Dabei wird von »Waldpädagogik«, »Umweltbildung«, »Bildungsarbeit«, »Bildungs- und Erziehungsarbeit« sowie von »Aufklären« beziehungsweise vom »Unterrichten über die Waldfunktionen« gesprochen.

Auch in Bayern ist Waldpädagogik seit 1998 als Bildungsauftrag an die Forstbehörden im Waldgesetz verankert. 2011 und 2012 besuchten circa 160.000 Teilnehmer jährlich die waldpädagogischen Veranstaltungen der Bayerischen Forstverwaltung, darunter 100.000 Schülerinnen und Schüler (Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten 2012, S. 96; 2013 [in Druck]). Das Angebot besteht flächendeckend durch



Abbildung 1:  
Bayerische Waldpädagogik ist weltweit gefragt. In der chinesischen Provinz Gansu entstand ein Wald-erlebniszentrum und der Bayerische Waldpädagogik-Leitfaden wurde – als neunte fremdsprachige Ausgabe – ins Chinesische übersetzt.  
Im Bild: Schulkinder aus Tianshui erproben bei einer Waldführung die Aktivität »Baumbegegnung«.

Foto: W. Graf

die Forstbeamten an den Ämtern für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und wird insbesondere in der Nähe von Ballungsräumen durch waldpädagogische Schwerpunkteinrichtungen unterstützt. Dabei handelt es sich um neun Walderlebniszentren und ein Jugendwaldheim (Windisch 2012, S.8f.; vgl. Schmechel und Dobler 2011, S.25).

Die zunehmende Professionalisierung wird auch dadurch sichtbar, dass das Fach an forstlichen Hochschulen und Universitäten gelehrt wird und sich der Abstand zwischen der Praxis auf der einen und Lehre und Steuerung auf der anderen Seite erhöht hat. (Der Professor für Waldpädagogik betreibt selbst keine Waldpädagogik mehr, ebenso wenig wie die zuständige Sachbearbeiterin am Ministerium.) Der Umfang waldpädagogischer Studieninhalte nimmt zu: Zwischen 2006 und 2011 stieg der zugehörige durchschnittliche Stundenumfang an forstlichen Universitäten um 17% auf 61 Stunden und an Forsthochschulen um 68% auf 152 Stunden an und damit ist das Ende des Aufwärtstrends wohl noch nicht erreicht (Vogl 2011, S.34f.; vgl. Vogl 2006).

Auch das Selbstverständnis der forstlichen Waldpädagogen wandelt sich: Es wandert Stück für Stück weiter in Richtung Pädagoge (Dobler 2011, S.1). Eine Verschiebung, die sich besonders bei Inhabern von waldpädagogischen Vollzeitstellen zeigt. Die waldpädagogische Arbeit ist mit neuen Qualitätskriterien verbunden, die bisher im Forst keine Rolle spielten. Es entwickelt sich eine eigene Binnensprache. »Bildung für nachhaltige Entwicklung«, »Gestaltungskompetenz«,

»Flow-Lernen«, »Konstruktivismus« oder Aktivitätsformen wie »Gruppenpuzzle« markieren (umwelt-)pädagogische Fachbegriffe, die integriert wurden. Es entstehen interne Kommunikationsprobleme, wenn den in der Waldpädagogik Tätigen diese Begrifflichkeiten aufgrund von Aus- und Fortbildung klar sind und sie sich daran orientieren, diese dem Leitungsdienst aber nicht geläufig gemacht wurden.

## Waldpädagogik

### Definition Waldpädagogik

Katz und Mayer (2007) identifizierten folgende wesentliche Gemeinsamkeiten in den von ihnen recherchierten Leitlinien und Konzepten für die forstliche Waldpädagogik:

- »Waldpädagogik soll Wissen über den Wald, seine Zusammenhänge und Funktionen vermitteln.
- Waldpädagogik soll sinnliche Naturerfahrungen und ästhetische Zugänge/Erlebnisse ermöglichen.
- Darüber soll ein Beitrag zur Verhaltensänderung, Wertschätzung sowie zum verantwortungsbewussten Handeln gegenüber (Wald-)Natur geleistet werden.
- Als Hauptzielgruppe gelten Kinder (insbesondere Schüler/innen) und Jugendliche« (Katz und Mayer 2007, S. 11, Klammern im Original).

Im Rahmenkonzept für das Zertifikat Waldpädagogik definiert die Forstchefkonferenz 2007 unter anderem: »Waldpädagogik ist Bildungsarbeit zur Förderung von

Abbildung 2:  
Im November 2012 wurde das auch durch die Bayerische Forstverwaltung unterstützte Projekt in der Provinz Gansu in Frankfurt als »Offizielles Projekt der UN-Weltdekade 2013/2014 Bildung für nachhaltige Entwicklung« ausgezeichnet. V. l. n. r.: Dr. Beate Kohler, Wolfgang Graf, Berthold Reichle, Mathias Hahl (KfW-Bank) zusammen mit Dr. Verena Metzger-Mangold (Vizepräsidentin Deutsche UNESCO-Kommission).

Foto: F. Lutz/DUK



Verständnis und Akzeptanz für die nachhaltige Waldbewirtschaftung. Sie leistet Beiträge zur Bildung für nachhaltige Entwicklung«. Die angesprochene »Bildung für nachhaltige Entwicklung« (BNE) beeinflusst insbesondere seit Beginn der UN-Dekade BNE im Jahr 2005 die Umweltbildungslandschaft in Deutschland stark.

Typische waldpädagogische Veranstaltungsformen sind circa dreistündige Waldführungen, bei denen Kinder viel Eigenaktivität entwickeln müssen, da zum Beispiel mit Naturmaterialien gestaltet wird und wahrnehmungs- und erlebnisorientierte sowie naturforschende Aktivitäten oder auch Rollenspiele aneinandergereiht werden. Hinzu kommen Veranstaltungen wie Waldjugend- und -erlebnisspiele, in denen im Klassenverband Aufgaben bewältigt werden müssen oder mehrtägige Aufenthalte im Jugendwaldheim, in denen auch leichte Waldarbeiten erprobt werden.

### **Verhältnis der Waldpädagogik zur Öffentlichkeitsarbeit**

Nur wenn eine Erziehungsabsicht vorhanden ist, kann man laut Luhmann (2002, S. 54f.) von Erziehung oder Bildungsarbeit sprechen. Wird etwas ohne eine solche Absicht vermittelt, dann spricht er von Sozialisation. Jede Bildungsarbeit verfolgt bestimmte Ziele. Diese können unterschiedlich detailliert ausfallen und sich unterschiedlich stark an den (vermuteten) Interessen des Bildungsteilnehmers oder anderen Interessen orientieren. Jedenfalls nimmt der Bildner in der Bildungsarbeit Einfluss. Sicherlich kann er sich dabei an einem

humanistischen Bildungsideal orientieren und seine Handlungen als autonomiefördernd rechtfertigen, da alles zum Wohle und im Dienste der harmonischen und ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung geschieht. Aber auch Ideale haben ideologische Aspekte und die Tücke liegt im Detail, wenn beispielsweise entschieden werden muss, was zu so einer ganzheitlichen Persönlichkeit gehört und was nicht.

Waldpädagogik wird unter oberflächlicher Betrachtung (insbesondere auch von Vertretern der Forstseite selbst, vgl. Bolay und Reichle 2007, S. 26f.) mit Öffentlichkeitsarbeit assoziiert. Sicherlich ist gute Waldpädagogik für den Anbieter auch positiv öffentlichkeitswirksam. Schließlich besitzt letztendlich jede Handlung mit Außenwirkung eine öffentlichkeitswirksame Komponente. Ginge es aber vor allem um die Vermittlung bestimmter Botschaften, um eine Verbreitung von Ansichten, die letztlich den Weg für die Verfolgung von partikulären Interessen freimachen sollen, dann hätte man die Grenze zum Marketing überschritten. Waldpädagogik darf sich davon nicht vereinnahmen lassen, damit sie als Bildungsarbeit erkennbar bleibt und ihren guten Ruf wahrt, der letztlich die Grundlage dafür bildet, dass Eltern und Lehrer Waldpädagogikangebote wahrnehmen. Die Orientierung am Gemeinwohl und die Förderung eines kritischen und selbstbestimmten Verständnisses des Bildungsgegenstandes sind probate Mittel, die dem Bildner helfen, sich zu versichern, im Sinne des Bildungsteilnehmers zu handeln und nicht in dessen Manipulation abzurutschen. Hinzu kommt, je partizipativer und ergebnisoffener Bildungs-

aktivitäten gestaltet werden, umso geringer ist meist diese Gefahr. Unter solchen Kriterien stellt sich ein Nebeneffekt ein, der den Bildner in die Pflicht nimmt: Wer das kritische Verständnis der Bildungsteilnehmer schult, muss sich diesem kritischen Verständnis auch aussetzen können. Das Bildungsziel »Nachhaltigkeit« wird zum Anspruch an die Realität, dem man selbst genügen muss. Die Bildungsteilnehmer werden gewissermaßen zur prüfenden, ethischen Instanz.

### **Orientierung an vorhandenen Kompetenzen**

Wie umfangreich und anspruchsvoll die Bildungsziele formuliert werden, die erreicht werden können, hängt von der Ausgangslage ab. Die Maßnahme muss an den bisherigen Bildungsstand anschlussfähig sein. Wenn Kinder noch nie im Wald waren, ist schon viel gewonnen, wenn ihre Auffassungen über Realität (Ansichten darüber, was es alles in der Welt gibt und wie es sich damit verhält) durch den Aufenthalt im Wald eine Erweiterung erfahren. Es wäre kontraproduktiv, die Veranstaltung mit dem Versuch zu überfrachten, Bildungsziele zu erreichen, die weit über positive Erlebnisse im bisher unbekanntem Naturraum hinausgehen. Sind die Vorkenntnisse jedoch hoch und die Erfahrungen umfangreich, sollten entsprechend komplexere und herausforderndere Tätigkeiten angeboten werden. Bei heterogener Ausgangslage in der Teilnehmergruppe wird es schwierig, das optimale Niveau zu finden. Aktivitäten, die den Teilnehmern einen Spielraum bieten, wie sie sich mit dem Thema in der ihnen gemäßen Weise beschäftigen, können hier einen Ausweg eröffnen.

Letztendlich bleibt dem Bildner nur übrig, die Lernsituation zu gestalten und darauf zu hoffen, dass durch diese Gestaltung die Effekte im Lernenden entstehen, auf die er abzielt. Die Chancen auf Erfolg dieses Unternehmens sind umso höher, je korrekter die Vorstellungen des Lehrenden über den Lernenden sind und je passender er das Umweltangebot für wahrscheinlich stattfindende Aufnahmeprozesse formuliert.

### **Nachhaltigkeit bei der Forstwirtschaft lernen**

Der Begriff »Nachhaltigkeit« wurde von der Forstpartie geprägt (vgl. weitere Beiträge in diesem Band). Das vor 300 Jahren konstatierte Kernprinzip erscheint im Grunde einfach. Man könnte nun dieses Prinzip präsentieren, von der früheren Holznot erzählen und wie die forstliche Nachhaltigkeit als nutzerische Selbstbeschränkung kombiniert mit vorausschauender Begründung von Wäldern half, die Probleme in den Griff zu bekommen. Hat man damit Nachhaltigkeit vermittelt? Die Erkenntnisse über »träges Wissen« (Renkl 1996; Gudjons 2006, S. 20 ff.) machen kaum Hoffnung, dass die Bildungsteilnehmer diesen Wissensbaustein in andere Kontexte übertragen können oder sie dazu befähigt werden, nachhaltiger zu handeln. Man kann die Lernsituation dadurch günstiger gestalten, dass man das Problem in die heutige Zeit hebt. Denn es ist mitnichten so, dass das Problem von damals einfach gelöst wurde und heute nur noch die Lösung vorzuzeigen wäre. Es gilt, verschiedenste Ansprüche an den Wald zu berücksichtigen und dabei auch mögliche Ansprüche zukünftiger Generationen mit einzuschließen. »Nachhaltigkeit« lässt sich eher lernen, wenn die Teilnehmer in Aktivitäten involviert werden, in denen es um das Finden von Lösungen für aktuelle Problemlagen geht.

### **Bildung für nachhaltige Entwicklung im Wald**

Nachhaltigkeit lernen ist ein Kernanliegen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Darin geht es um die Förderung der Gestaltungskompetenz von Individuen, um dadurch eine nachhaltige gesellschaftliche Entwicklung voranzutreiben.

Für die Zwecke des Waldpädagogischen Leitfadens »Forstliche Bildungsarbeit« wurde zur Bezeichnung der Gestaltungskompetenz folgende Formel gewählt. Gestaltungskompetenz ist »Alles, was nötig ist, um gemeinsam mit anderen eine lebenswerte Gesellschaft für alle zu gestalten« (Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten 2009). »Alles, was nötig ist« soll aussagen, dass es sich bei der Gestaltungskompetenz um eine weit gefasste funktionale Kompetenz handelt, die nicht nur Wissen und Fertigkeiten, sondern auch Motivation, Werte, Empathie, Selbstwirksamkeit etc. und auch oftmals im Kontext der BNE-Diskussion Vernachlässigtes wie Humor und Optimismus enthält.

»Gemeinsam mit anderen« zeigt an, dass zur Bewältigung der Zukunftsaufgaben Zusammenarbeit notwendig ist und entsprechende soziale Kompetenzen dazu gehören. »Eine lebenswerte Zukunft« ist eine bewusst inhaltsoffene Formulierung. Was als lebenswert zu gelten hat, ist eine individuell und kulturell zu beantwortende Frage. Entsprechend müssen Räume erhalten bleiben oder geschaffen werden, die eine selbstbestimmte Lebensführung möglich machen. Die Welt muss dazu Vielfalt aufweisen, Entwicklungsmöglichkeiten und auch ausreichenden Wohlstand bieten. »Für alle« schließt alle Menschen, heute und morgen, nah und fern, mit ein. Damit ist der globale Aspekt der BNE, aber auch die Generationengerechtigkeit angesprochen. Und »zu gestalten« zeigt auf die Handlungsorientierung der BNE: nicht nur reden, tun ist angesagt.

Die Umweltverhaltensforschung hat immer wieder aufgezeigt, dass der Zusammenhang zwischen Umweltwissen und -verhalten, ja sogar zwischen Umwelteinstellungen und -verhalten gering ist. Damit ist eine Kritik an der bisherigen Umweltbildung verknüpft, denn sie setzt ja gerade am Aufbau von Umweltwissen und der Beeinflussung von Einstellungen an. Die Ausrichtung auf Gestaltungskompetenz in der BNE und die Einbindung des Lebensweltbezuges sollen dieses Handlungs- und Wirkungsdefizit lindern.

### **Strukturelle Rahmenbedingungen und Verhalten**

Damit das nicht ein frommer Wunsch bleibt, darf die starke Beeinflussung des Verhaltens durch strukturelle Rahmenbedingungen nicht außer Acht gelassen werden. Das Glas- und Papierrecycling funktioniert nur dann wirklich gut, wenn entsprechende Sammelcontainer in der Nähe aufgestellt sind. Menschen beginnen Energie ganz ohne Umweltbildung zu sparen, wenn diese teurer wird. Die bisher sozialisierten Kosten von Produkten in den Preis des Produktes zu integrieren ist ein wirkungsvolles umweltökonomisches Instrument. Andererseits können bestimmte Strukturen umweltschädliches Verhalten geradezu fördern und auslösen.

Auch wenn Strukturänderungen sehr wirksame Hebel abgeben, ist Umweltbildung dennoch nicht überflüssig. Solche Strukturmaßnahmen wie zum Beispiel die Erhöhung der Energiekosten lassen sich nur dann politisch durchsetzen, wenn dafür ausreichend Akzeptanz in der Bevölkerung vorhanden ist. Und dass Strukturen geändert werden müssen, soll das Umweltverhalten auf breiter Front weniger schädlich werden, diese Erkenntnis sollten möglichst viele teilen.

### **Verbindung Waldpädagogik und BNE**

Mit BNE findet zum einen eine Fokusverschiebung, zum anderen eine Fokuserweiterung statt. Überspitzt und stark vereinfachend gesagt: War in der bisherigen Waldpädagogik der Wald und seine Bewirtschaftung im Zentrum der Aufmerksamkeit, also der Bildungsgegenstand, der zielgruppengemäß dem Bildungsteilnehmer präsentiert wurde, so steht heute der Bildungsteilnehmer selbst und seine Kompetenzentwicklung besonders im Fokus. Der Wald ist dabei im Idealfall ein Lernort unter vielen anderen auch, an dem der Aufbau von Gestaltungskompetenz gefördert werden kann. Genauso sollte das in einer Bäckerei, beim Architekten oder in der Landwirtschaft möglich sein.

Bei der Fokuserweiterung geht es darum, Brücken zur Lebenswelt der Bildungsteilnehmer zu schlagen, gesellschaftliche Rahmenbedingungen mit hinein zu nehmen, Bezüge in die Zukunft zu knüpfen und auch globale Aspekte zu beleuchten. Bei dieser Fokuserweiterung mag einem Waldpädagogen schnell mulmig werden, vor allem, wenn er nur eine dreistündige Veranstaltung dafür zur Verfügung hat. Die Gestaltungskompetenz muss selbstverständlich nicht komplett in dieser kurzen Zeit aufgebaut werden. Soll das Prinzip BNE wirklich Wirkung entfalten, müssen viele Bildungsanbieter daran mitwirken. Die walddagogische Veranstaltung trägt aber ihr Scherflein dazu bei. Bei allem Enthusiasmus für BNE dürfen die Tugenden der bisherigen Waldpädagogik nicht aus den Augen verloren werden. Positive Erlebnisse ermöglichen, spielerische Aktivitäten einsetzen, Zeit und Räume für das Entdecken der Natur bereitstellen – dafür muss auch weiterhin Zeit sein. Wenn man schon im Wald ist, dann muss man auch den Wald berühren und wahrnehmen dürfen und darf nicht nur über all das reden, was zwar auch beeinflusst, aber im Moment unsichtbar ist. Es gibt einen gewissen Primat des Wahrnehmbaren und Erfahrbaren am Lernort Wald, denn solch eine günstige Gelegenheit in direkten Kontakt mit dem Wald zu kommen, gibt es im Unterricht nicht.

### **Was Waldpädagogik von BNE lernen kann**

2014 endet die UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung. Selbst wenn danach weniger von BNE die Rede sein sollte, gibt es Aspekte, die in einer hochwertigen Waldpädagogik erhalten bleiben müssen. So darf die Verbindung mit der Lebenswelt der Teilnehmer und der Fokus auf die Förderung ihrer Kompetenzen nicht aufgegeben werden. Das eine ist wichtig, damit die Veranstaltung im Wald auch Relevanz für den Alltag und das weitere Leben besitzt und nicht nur eine positive, aber vom Rest des Lebens abgekoppelte,

Erlebnisinsel darstellt. Das andere nimmt die Teilnehmer als solche ernst und erklärt sie zum eigentlichen Ziel der Bemühungen. Hier steckt auch ein Korrektiv für gut gemeinte, aber zu starke Einflussnahme.

Und: Wer das Thema Nachhaltigkeit ernst nehmen will, muss über den Tellerrand des Waldes und der lokalen Verhältnisse hinausblicken. Nur im Rahmen einer nachhaltigen gesellschaftlichen Entwicklung kann Nachhaltigkeit im Wald gesichert werden. Gerät die Gesellschaft in die Krise oder folgt sie bedenken- oder gedankenlos naturausbeuterischen und -schädigenden Konzepten, bleibt auch der Wald nicht verschont. Will der Förster den Wald nachhaltig bewirtschaften, muss er seinen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung der Gesellschaft leisten. Waldpädagogik ist ein Mittel dazu.

## Literatur

Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (2009): Einführung in die Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: Landwirtschaft und Forsten Bayerisches Staatsministerium für Ernährung (Hrsg.): Forstliche Bildungsarbeit. München, Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (2012): Jahresbericht der Bayerischen Forstverwaltung 2011. München, online verfügbar unter [http://www.stmelf.bayern.de/mam/cms01/wald/forstverwaltung/dateien/jahresbericht\\_2011.pdf](http://www.stmelf.bayern.de/mam/cms01/wald/forstverwaltung/dateien/jahresbericht_2011.pdf), zuletzt geprüft am 30.04.2013

Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (2013 [in Druck]): Jahresbericht der Bayerischen Forstverwaltung 2012

Bolay, E.; Reichle, B. (2007): Waldpädagogik. Handbuch der waldbezogenen Umweltbildung. Teil 1: Theorie. Baltmannsweiler, Schneider Verlag Hohengehren

Deutsche Forstchefkonferenz (2007): Waldpädagogik-Zertifikat: Gemeinsame Rahmenregelungen und Mindest-Standards des bundesländerübergreifend von den Forstverwaltungen getragenen Waldpädagogik-Zertifikats. Anlage 2 zum FCK-Beschluss vom 26./27.04.2007

Dobler, G. (2011): Das Selbst- und Bildungsverständnis von Waldpädagogen. Eine Erhebung subjektiver Theorien in Anlehnung an das Modell »Inneres Team« nach Schulz von Thun. Dissertation. Technische Universität München, München. Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik, Fakultät Wirtschaftswissenschaften. Online verfügbar unter <http://mediatum.ub.tum.de/doc/1093546/1093546.pdf>, zuletzt geprüft am 30.04.2013

Gudjons, H. (2006): Neue Unterrichtskultur – veränderte Lehrerrolle. Bad Heilbrunn, Klinkhardt

Katz, C.; Mayer, M. (2007): Zum Stand der Waldpädagogik in forstlichen Einrichtungen Deutschlands. Online verfügbar unter [http://www.leuphana.de/fileadmin/user\\_upload/Forschungseinrichtungen/ifus/files/DokumentationWaGen.pdf](http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/Forschungseinrichtungen/ifus/files/DokumentationWaGen.pdf), zuletzt geprüft am 30.04.2013

Luhmann, N. (2002): Das Erziehungssystem der Gesellschaft. 2. Aufl. Frankfurt am Main, Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1593)

Mayer, M. (2010): Forstliche Bildungsarbeit zwischen Nische und Professionalisierung. In: Maria Hehn, Christine Katz, Marion Mayer und Till Westermayer (Hrsg.): Abschied vom grünen Rock. München, oekom, S.101–119

Renkl, A. (1996): Träges Wissen. Wenn Erlerntes nicht genutzt wird. In: Psychologische Rundschau 47, S.62–78

Schmechel, D.; Dobler, G. (2011): Globale Zusammenhänge in der Waldpädagogik. 6. Internationaler Waldpädagogik-Kongress in Freising. AFZ-Der Wald (17), S.25–27

Vogl, R. (2006): Waldpädagogik-Ausbildung an forstlichen Hochschulen. AFZ-Der Wald (14), S.774–775

Vogl, R. (2011): Waldpädagogik nach Bologna. AFZ-Der Wald (14), S.34–36

Windisch, G. (2012): Rede anlässlich der Eröffnung des 6. Internationalen Waldpädagogik-Kongresses am 25. Juli 2011 in Freising. Online verfügbar unter <http://www.forestpedagogics.eu/images/stories/content/freising-2011/07-25-waldpaedagogik-kongress-f.pdf>, zuletzt geprüft am 30.04.2013

**Keywords:** forest pedagogy, education for sustainable development, sustainability

**Summary:** Forest pedagogy has become an increasingly important area in the forestry profession. It contributes to education for sustainable development. It focuses on forests and their sustainable management, the development of skills and competences of programme participants, refers to their lifeworlds and to global and intergenerational aspects. Forest pedagogy is therefore interested in both: the common good and the personal wellbeing of the participants.